

Thema | Musik und Erwachsenenbildung

	Editorial	
<i>Birte Egloff, Dieter Nittel</i>	Musik und Erwachsenenbildung – Zur Einführung in den Themenschwerpunkt	203
	Musik und (Allgemein-)Bildung	
<i>Micha Brumlik</i>	Oper und Opernbesuch Medien kultureller Allgemeinbildung	208
<i>Hendrikje Mautner-Obst</i>	Geschichte(n) und Gegengeschichte(n) Mozart-Wissen in populären Kontexten	217
	Musik und Biographie	
<i>Peter Alheit</i>	Der Umgang mit Demenz im Projekt „Music for Life“ Lernprozesse jenseits der klassischen Arrangements	224
<i>Dieter Nittel</i>	Bob Dylan! Versuch einer lernbiographischen Deutung	235
	Musik und Interaktion	
<i>Matthias Herrle, Birte Egloff</i>	„Der breite Strom der Moldau“... und seine Herstellung in einer Orchesterprobe – Praktiken des Probens im Interaktionszusammenhang	248
<i>Bastian Hodapp</i>	Chorarbeit als erwachsenenpädagogisches Praxisfeld – Ein Erfahrungsbericht	270

Service

Berichte – Personalia	283
Dokumentation	285
Rezensionen	297
Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe	300

Hessische Blätter für Volksbildung – 65. Jg. 2015 – Nr. 3

Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland

(Die Jahrgänge 1–7 erschienen unter dem Titel „Volksbildung in Hessen“)

Herausgeber: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main (Verbandsvorsitzender: Baldur Schmitt, Mörfelden-Walldorf; Verbandsdirektor: Dr. Christoph Köck, Frankfurt am Main)

Geschäftsführender Redakteur und Vorsitzender der Redaktionskonferenz:

Prof. Dr. Peter Faulstich, Hann. Münden

Mitglieder der Redaktionskonferenz: Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Böhme, Wiesbaden; Dr. Birte Egloff, Frankfurt a. M.; Dr. Christiane Ehses, Frankfurt a. M.; Dr. Susanne May, München; Edeltraud Moos-Czech, Hofheim; Prof. Dr. Dieter Nittel, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Steffi Robak, Hannover; Dr. Ingrid Schöll, Bonn; Prof. Dr. Wolfgang Seitter, Marburg

Redaktion des Schwerpunktthemas: Dr. Birte Egloff, Prof. Dr. Dieter Nittel

Anschrift: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Redaktion HBV, Winterbachstr. 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-27

Die Hessischen Blätter handhaben ein Peer Review. Alle für den Thementeil eingereichten Beiträge werden anonymisiert begutachtet. Die Redaktion behält sich die endgültige Entscheidung vor.

Die mit Namen oder Signum gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser/innen und nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Satz und Layout: Andrea Vath

Erscheinungsweise: jährlich vier Hefte (März, Juni, September, Dezember)

Herstellung, Verlag, Vertrieb und Anzeigen: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld, Telefon: (05 21) 9 11 01-0, Telefax: (05 21) 9 11 01-79 E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Anzeigen: sales friendly, Bettina Roos, Siegburger Str. 123, 53229 Bonn, Tel. (02 28) 9 78 98-10, Fax (02 28) 9 78 98-20, E-Mail: roos@sales-friendly.de

Abo-service, Bestellungen: Telefon: (05 21) 9 11 01-12, Telefax: (05 21) 9 11 01-19 E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement „Hessische Blätter für Volksbildung“: 42,- €, ermäßigtes Abonnement für Studierende mit Nachweis 36,- € (jeweils zzgl. Versandkosten), Best.-Nr. *hbv*. Das Abonnement verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis sechs Wochen zum Jahresende gekündigt wird.

Themenhefte im Einzelbezug: Einzelheftpreis: 15,90 € (zzgl. Versandkosten)

hbv 4/2015 Inklusion

hbv 1/2016 Lernwelten und Lernräume

hbv 2/2016 Verbände und Supportstrukturen

hbv 3/2016 Wissen und Lernen

Information über die Themen, Bezugsmöglichkeiten und Preise von Einzelheften der Jahrgänge 1958 bis 2001: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-27

Printed in Germany

© 2015 Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Anschrift s. o.)

International Standard Serial Numbers: GW ISSN 0018-103 X

Best.-Nr. dieser Ausgabe: HBV_03/2015

ISBN 978-3-7639-5555-8

DOI digitale Ausgabe: 10.3278/HBV1503W

Editorial

Musik und Erwachsenenbildung – Zur Einführung in den Themenschwerpunkt

Birte Egloff, Dieter Nittel

Musik in ihrer Vielfalt und Vielgestaltigkeit begleitet den Menschen seit jeher, in allen Kulturen und über die gesamte Lebensspanne hinweg. Sie kann als „anthropologische Konstante“ (Hartogh 2008, S. 151), als elementarer und bedeutungsvoller, vielfältige Funktionen erfüllender Bestandteil des menschlichen Daseins und Erlebens betrachtet werden und prägt auf unterschiedliche Weise das gesellschaftliche Leben. Die klanglichen, kulturellen, sozialen und politischen Aspekte von Musik sind – je nach Fragestellung und Erkenntnisinteresse – Gegenstand beinahe aller Wissenschaftsdisziplinen.

Als Thema der Pädagogik scheint Musik in all ihren Varianten zunächst vor allem in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, insbesondere im Kontext von Schule (in Form von Musik- und Instrumentalerziehung) und Sozialer Arbeit eine bedeutende Rolle zu spielen (vgl. Zehentmair 2013): Gerade in diesen Bereichen findet sich eine Fülle an musikpädagogischen Konzepten und Ideen. Darunter sind spektakuläre, einem breiten Publikum bekannt gewordene Projekte, wie etwa *„Rhythm is it!“*, in dem die Berliner Philharmoniker und der Tanzpädagoge Royston Maldoom gemeinsam mit 250 Kindern und Jugendlichen aus so genannten Berliner Problembezirken das Ballett *„Le sacre du printemps“* von Igor Stravinsky einstudiert und mit großer Resonanz aufgeführt haben. Aber auch weniger aufsehenerregende, lokale Projekte, wie beispielsweise das *„Rockmobil Hannover“*, das in Jugendzentren oder an Schulen der Stadt zum aktiven Umgang mit Musik und zu musikalischen Experimenten einlädt oder flächendeckend angelegte Programme wie *„JeKi – Jedem Kind ein Instrument“*, einem seit 2007 existierenden Projekt an Grundschulen, das von einem eigenen interdisziplinären Forschungsprogramm begleitet wird (vgl. Koordinierungsstelle des BMBF-Forschungsschwerpunkts 2013). Opern- und Konzerthäuser bieten kreative Extra-Veranstaltungen für Schüler/innen und Jugendliche im Rahmen ihrer Spielpläne an, um sie neugierig zu machen und spielerisch an diese Musikgattung heranzuführen. Die Liste solcher pädagogisch motivierter, arrangierter und begleiteter Programme ließe sich endlos fortsetzen. Neben der Vermittlung von

Wissen und Kenntnissen rund um das Thema Musik, der Anleitung zum Erlernen und Produzieren von (eigener) Musik geht es dabei immer auch um die Förderung anderer, vor allem sozialer Kompetenzen, die vermittelt über die Musik ans Licht gebracht oder gestärkt werden sollen, wie etwa Selbstbewusstsein, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, kooperatives Verhalten, interkulturelles Verständnis und solidarisches Miteinander. Im Hinblick auf solche Lernziele können Forschungsergebnisse die vielfältigen positiven Auswirkungen auf sozialer wie kognitiver Ebene bei Kindern und Jugendlichen belegen (vgl. Rittelmeyer 2012). Diese dienen nicht zuletzt als Argument gegenüber der wiederholt auftretenden Diskussion, Musikunterricht zugunsten vermeintlich wichtigerer Unterrichtsfächer zu reduzieren oder musikpädagogische Projekte finanziell nicht weiter zu unterstützen. Kulturpolitische Organisationen wie der Deutsche Musikrat als Dachverband von Musikverbänden in Deutschland sehen sich in diesem Zusammenhang als wichtige Agenten für musikalische Erziehung und Bildung, im schulischen ebenso wie im außerschulischen Bereich – und somit auch in der Erwachsenenbildung (vgl. Deutscher Musikrat 2014).

Als Teil kultureller Bildung ist Musik ein relevanter Gegenstand von Erwachsenenbildung und Anlass vielfältigster Lern- und Bildungsprozesse – ob explizit in dafür vorgesehenen Settings oder implizit und nebenbei im Rahmen von Konzerten, Aufführungen und Musikveranstaltungen aller Art. Der Musik werden dabei mehrere wichtige Aufgaben zugeschrieben (vgl. Stang u. a. 2003, S. 9 ff.). So trägt sie nicht nur zum individuellen Wohlbefinden bei und regt die Phantasie an, sondern fördert allgemein wichtige Schlüsselkompetenzen, die auch für andere Lebensbereiche relevant sind, insbesondere Kreativität, Kommunikation, Kooperation und Teamfähigkeit. Darüber hinaus ermöglicht sie soziale Teilhabe, gegenseitiges Verständnis und leistet damit auch einen Beitrag zur Völkerverständigung.

Wie im Feld von Schule und Sozialpädagogik existiert auch in der Erwachsenenbildung ein breites und facettenreiches Spektrum an Gelegenheiten, sich – pädagogisch angeleitet – mit Musik zu beschäftigen. Neben dem großen Bereich der Musikvereine sind es vor allem Volkshochschulen und Heimvolkshochschulen, Musikakademien und Konservatorien sowie sonstige Bildungseinrichtungen, die Kurse, Workshops, Lehrgänge und Vorträge anbieten. Erwachsene können Instrumente aus allen Musikrichtungen und aus fremden Ländern spielen lernen (z. B. Klavier, Rock- oder Jazzgitarre, Didgeridoo, Japanisches Trommeln) und damit alleine oder in Gruppen musizieren. Sie können gemeinsam Musik anhören und darüber diskutieren, um sich z. B. auf aktuelle Musikveranstaltungen vorzubereiten, etwas über die musikalischen Hintergründe der Stücke und der Komponisten zu erfahren oder Einblicke in die professionelle Arbeit der ausführenden Musiker/innen zu bekommen, sie können sich in Stimmbildung und Rhythmus üben usw. Prinzip der musikalischen Erwachsenenbildung ist, dass sie sich ausdrücklich an *alle* Erwachsene richtet, gleichgültig, ob diese einem musikkaffinen Milieu entstammen, eine entsprechende Sozialisation durchlaufen haben oder über musikalische Vorkenntnisse verfügen. Damit wirkt Erwachsenenbildung einer allgemeinen Wahrnehmung entgegen, die vor allem klassische Musik als elitäres und nur einem gehobenen Bildungsbürgertum vorbehaltenes Vergnügen interpretiert. Im Vordergrund der Musikurse steht aus erwachsenenbild-

nerischer Perspektive vor allem der Spaß an der Sache, am Erlernen oder am gemeinsamen Erleben, während Leistungsdruck und Bewertung möglichst ausgeschlossen bleiben sollen. Denn diesbezüglich blicken Erwachsene nicht selten auf schlechte Erfahrungen aus Kindheit und Jugendalter im Zusammenhang mit Musik- bzw. Instrumentalunterricht zurück, insofern dieser bisweilen überwiegend von Strenge und Disziplinierung statt von Freude und Bereicherung geprägt war. Erwachsenenbildung beansprucht für sich, Erwachsene für Musik und musikalische Aktivitäten zu begeistern (oder wieder begeisterungsfähig zu machen) oder gänzlich musikferne Zielgruppen an Musik und musikalische Erfahrungen heranzuführen. Dabei macht der Umstand, dass der spezifische Gegenstand Musik, insbesondere in der Ausübung durchaus Disziplin erfordert und eben nicht nur mit Vergnügen, sondern mit anstrengendem Üben und harter Arbeit verbunden ist, auf ein besonderes Spannungsfeld aufmerksam, das von den professionell in diesem Feld agierenden Erwachsenenbildnern eine besondere Sensibilität und eine spezifische Qualifizierung, aber auch von den Erwachsenen selbst eine gewisse Frustrationstoleranz und Leidensfähigkeit verlangt (vgl. Eckart-Bäcker 1999).

Im Zusammenhang mit Musik und Erwachsenenbildung darf der Hinweis auf die Jugendmusikbewegung (auch als „Singbewegung“ bezeichnet) nicht fehlen, die sich als Teil der Jugendbewegung (insbesondere Wandervogel) und generell reformpädagogischer Strömungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts entfaltete (vgl. Eckart-Bäcker 1987; Stambolis 2014). In ihr spielte das gemeinsame Musizieren als gruppenbildendes, identitätsstiftendes und letztlich selbstbildendes Element eine wichtige Rolle, vor allem dem Volkslied wurde große Beachtung geschenkt. Von der Jugendmusikbewegung gingen wichtige Impulse auch für die Volksbildung und deren Erneuerung in der Weimarer Republik aus. Bedeutende Institutionen in dem Zusammenhang sind u. a. das so genannte Musikheim in Frankfurt/Oder (das zwar noch als Gebäude bzw. Baudenkmal existiert, aber nicht mehr genutzt wird) und die Heimvolkshochschule Burg Fürsteneck, die mit ihrem musisch-kulturellen Angebot auch heute im Feld kultureller Erwachsenenbildung aktiv ist. Das Musikheim war als Weiterbildungsstätte für Volksschullehrer konzipiert. In ihm sollte nicht nur das gemeinsame Musizieren, sondern auch das gemeinschaftliche Leben und Arbeiten im Zentrum stehen, um das Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl zu fördern und neue Formen des gesellschaftlichen Miteinanders zu erproben. Auch wenn es die Jugendmusikbewegung in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr gibt, von musikorientierten Bewegungen Jugendlicher und Erwachsener lässt sich auch heute noch sprechen. Die Ideen und Ideale bzw. Bildungsvorstellungen jener Zeit sind auch hier noch lebendig. Große, stark – auch international – vernetzte Vereine wie der Sängerbund oder die Chorschule geben davon Zeugnis.

Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht scheint das Verhältnis von Musik und Erwachsenenbildung dennoch ein eher vernachlässigtes (Forschungs-)Thema zu sein. Grund genug, sich in einem Schwerpunktheft der Hessischen Blätter für Volksbildung damit etwas näher zu befassen.

Das Heft ist in drei Teile unterteilt, in denen Musik in ihrem Bezug jeweils zu (Allgemein-)Bildung, zu Biographie sowie zu Interaktion diskutiert wird.

Der erste Teil beschäftigt sich mit Musik und ihrem bildenden Charakter. Zunächst erörtert *Micha Brumlik* in seinem essayistischen Beitrag „Oper und Opernbuch: Medien kultureller Allgemeinbildung“ die allgemeinbildende Wirkung von Oper als Kunstgattung und prototypischem Ausdruck einer so genannten Hochkultur. Will Oper auch zukünftig diese Funktion übernehmen und ihrer Aufgabe als Bildungsinstitution nachkommen, ist sie aufgefordert, sich neuen Publikumskreisen zu öffnen und innovative, niedragschwellige Angebotsformate zu entwickeln. Anhand einiger Beispiele aus deutschen Spielstätten zeigt der Autor, dass die bisherigen Versuche dazu recht vielversprechend sind.

Der Artikel von *Hendrikje Mautner-Obst* mit dem Titel „Geschichte(n) und Gegengeschichte(n). Mozart-Wissen in populären Kontexten“ widmet sich mit Mozart einem Komponisten, der einen hohen Bekanntheitsgrad in sämtlichen Bevölkerungsschichten haben dürfte und dem im Laufe der Zeit der Status eines „Popstars“ zugewiesen wurde. An seinem Beispiel diskutiert die Autorin das Phänomen, dass (musik-)wissenschaftliches Wissen über Leben und Werk gewissermaßen in Konkurrenz gerät zu populären, überwiegend aus Medien gespeisten Wissensbeständen, auf die dann immer wieder als vermeintlich gesichertes Wissen Bezug genommen wird. Der darin enthaltenen Gefahr, „falsches“ Wissen zu produzieren bzw. Stereotypen Vorschub zu leisten, hält sie aktuelle Bemühungen der Musikvermittlung entgegen, mittels Experten und in eher informellen Lernkontexten beide Felder miteinander zu verbinden.

Der zweite Teil des Schwerpunktheftes rückt biographische Aspekte von Musik in den Fokus. Dies geschieht zunächst mit dem Beitrag „Der Umgang mit Demenz im Projekt „Music for Life“: Lernprozesse jenseits der klassischen Arrangements“ von *Peter Alheit*. Der Autor hat dieses Projekt über mehrere Wochen ethnographisch begleitet und Beobachtungen sowie Interviews mit den daran Beteiligten durchgeführt. Dabei wurde deutlich, dass sich die musikalischen Aktivitäten und die Interaktion in der Gruppe nicht nur positiv auf die Demenzkranken ausgewirkt, sondern auch bei den beteiligten Musiker/innen und Pfleger/innen diverse biographische Reflexions- und Lernprozesse in Gang gesetzt haben.

Nach dem Beitrag über Mozart beschäftigt sich der Artikel von *Dieter Nittel* mit einer weiteren Musikerlegende. „Bob Dylan! Versuch einer lernbiographischen Deutung“ rekonstruiert aus erziehungswissenschaftlicher Sicht Lebensgeschichte und Werk Bob Dylans. Dabei kommen biographieanalytisch relevante Kategorien wie etwa Verlaufskurven und biographische Wandlungsprozesse zum Tragen. Der Autor kann deutlich machen, welche Lern- und Bildungsprozesse diese schillernde Persönlichkeit durchlaufen hat und welche vielfältigen Einflüsse sie geprägt haben. Die Analyse bietet eine mögliche Erklärungsperspektive für ein eigentlich unerklärbares Leben.

Musik und Interaktion bilden den Schwerpunkt des dritten Teils. *Matthias Herrle* und *Birte Eglhoff* analysieren in ihrem Beitrag „Der breite Strom der Moldau“... und seine Herstellung in einer Orchesterprobe – Praktiken des Probens im Interaktions-

zusammenhang“ eine kurze Passage aus einer auf Video aufgezeichneten Orchesterprobe. Detailliert rekonstruieren sie das zugrunde liegende Muster einer sich während der Probe wieder und wieder abspielenden Sequenz, das sie als charakteristisch für die pädagogische Praktik des Probens identifizieren und von der pädagogischen Praktik des Übens abgrenzen. Der Artikel gibt nicht nur einen Einblick in einen spezifischen Ort des Lernens Erwachsener und eine darin vorherrschende pädagogische Praxis, sondern demonstriert auch die Besonderheit videographischer Interaktionsanalysen.

Der letzte Beitrag des Heftes beschäftigt sich ebenfalls mit Musik und Interaktion. *Bastian Hodapp* beschreibt in seinem Artikel „Chorarbeit als erwachsenenpädagogisches Praxisfeld – ein Erfahrungsbericht“ aus der Perspektive des Erwachsenenbildners, wie die musikalische Arbeit mit Erwachsenen in einem Chor abläuft. Das Feld Chorarbeit ist dabei insofern ein besonderes, als der Leiter einerseits auf die individuellen Vorkenntnisse und die physischen Dispositionen der Sänger/innen sensibel und behutsam eingehen, andererseits aber auch diszipliniertes und koordiniertes Arbeiten an den Stücken einfordern muss. Im Umgang mit diesem Spannungsfeld zeigt sich die spezifische Herausforderung für professionelles erwachsenenpädagogisches Handeln.

Literatur

- Deutscher Musikrat (2014): Grünbuch „Was ist uns die Musik wert? Öffentliche Förderung in der Diskussion“. Berlin.
- Eckart-Bäcker, U. (1987): Musikalische Erwachsenenbildung und Jugendmusikbewegung. In: Arbeitskreis Musik in der Jugend (Hrsg.): Die Jugendmusikbewegung. Wolfenbüttel, S. 185-196.
- Eckart-Bäcker, U. (1999): Musikalische Bildung in der Lebensspanne. Musikalisches Lernen von Erwachsenen zwischen „harter Arbeit“ und „viel Freude“. In: Musik & Bildung 6, S. 16-21.
- Hartogh, Theo (2008): Musizieren und Musikhören im Alter – ein Aufgabenfeld der Musikpädagogik. In: Gembris, Heiner (Hrsg.): Musik im Alter: soziokulturelle Rahmenbedingungen und individuelle Möglichkeiten. Frankfurt, S. 151-162.
- Koordinierungsstelle des BMBF-Forschungsschwerpunkts zu Jedem Kind ein Instrument (2013): Empirische Bildungsforschung zu Jedem Kind ein Instrument. Ergebnisse des BMBF-Forschungsschwerpunkts zu den Aspekten Kooperation, Teilhabe und Teilnahme, Wirkung und Unterrichtsqualität. Bielefeld.
- Rittelmeyer, C. (2012): Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. Oberhausen.
- Stambolis, B. (Hrsg.) (2014): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Vernetzungen, gesellschaftliche Einflussnahme.
- Stang, R./Peez, G./Groppe, H.-H./Kocot, S./Leder, V./Negenborn, H. (2003): Kulturelle Bildung. Ein Leitfaden für Kursleiter und Dozenten. Bielefeld.
- Zehentmair, S. (2013): Die Macht der Musik. Die Bedeutung von Musik für Jugendliche und die soziale Arbeit mit Jugendlichen. Hamburg.